

Zeitschrift:	Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift
Herausgeber:	Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band:	68 (1989)
Heft:	2
Artikel:	Der erste Besuch eines SPS-Präsidenten in der UdSSR : Moskau ist eine politische Reise wert
Autor:	Hubacher, Helmut
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-340706

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schnell genug folgen? Wer macht mit und wer steht abseits? Fragen über Fragen.

Diesen und ähnlichen Fragen ging in diesem Sommer eine Delegation der eben erst 100 Jahre alt gewordenen SPS nach, die auf

Einladung der KPdSU Moskau und Kiew besucht hatte. Wir haben in Moskau und Kiew über viele Stunden hinweg Gespräche geführt. Die Themen hatten wir selbst bestimmt: Parteipolitik, Energiepolitik, Umweltschutz,

Frieden und Sicherheit, vor allem aber immer wieder Wirtschaftspolitik. Wir haben auch versucht, uns ein Bild darüber zu machen, wie der sowjetische Mensch mit seiner neuen Wirklichkeit fertig wird.

Der erste Besuch eines SPS-Präsidenten in der UdSSR

Moskau ist eine politische Reise wert

Von Helmut Hubacher

Für mich war es die erste Reise in die Sowjetunion. Unsere Delegation kam einen Tag nach Abschluss der XIX. Unionskonferenz der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (KPdSU), an der rund 5000 Delegierte teilnahmen, an. Es war seit 1941 die erste Unionskonferenz, was ihre innenpolitische Bedeutung unterstreicht. An dieser Konferenz legte Generalsekretär Michail Gorbatschow schonungslos den Ist-Zustand in Gesellschaft, Wirtschaft und Partei dar. Michail Gorbatschow sagte in seiner mehrstündigen Rede: «Ich will mit dem Lebensmittelproblem beginnen, weil das wohl der grösste Schwachpunkt im Leben unserer Gesellschaft, das akuteste Problem ist... Die soziale Umorientierung der Wirtschaftsentwicklung, die Erhöhung des Anteils des Konsums am Nationaleninkommen müssen zum Kernstück der gesamten Struktur- und Investitionspolitik, zum Eckpfeiler der Bestimmung von Tempo und Proportionen der Wirtschaft werden... Eine objektive Analyse zeigt, dass bei den gegenwärtigen Dimensionen unserer Volkswirtschaft und der Vielfalt der Probleme des gesellschaftlichen Lebens alle aufkommenden Fragen von einem Zentrum aus rechtzeitig und richtig nicht gelöst werden können. Und daraus ergibt sich die Notwendigkeit, viele Befugnisse an die Basis – an die Repu-

bliken, Regionen, Gebiete, Stadtbezirke und Rayons, an die Arbeitskollektive – abzutreten.»

Ein Walfisch lernt fliegen

Die total zentralisierte, verbürokratierte und letztlich korrumptierte sowjetische Planwirtschaft, das Pramat des Moskauer Parteapparates, alles und jedes zu bestimmen, sollen aufgegeben werden. Ein solches System kann gar nicht funktionieren. Jahrzehntelange Einparteiendiktatur, Kollektivierungswahn und Bürokratenmacht haben die Sowjetunion wirtschaftlich ruiniert. Michail Gorbatschow muss versuchen, «einen Walfisch zum Fliegen zu bringen», wie sich ein sowjetischer Wissenschaftler ausdrückte. Neu für die Sowjetmenschen war die Live-Fernsehübertragung der Unionskonferenz. Die folgende Geschichte wurde uns mehrfach erzählt, zuerst von einem alten Ehepaar, das wir privat besuchen durften. Der Mann arbeitet für den Film, sie macht Übersetzungen aus dem Schwedischen und dem Französischen. Beide verfolgten am Bildschirm die zum Teil heftigen Auseinandersetzungen und sahen, wie Gorbatschow einen Delegierten ungeduldig unterbrach.

Dieser liess sich nicht stören und erklärte: «Genosse Michail Sergejewitsch, ich bin ein einfacher Arbeiter, ich rede zum ersten Mal

öffentlicht am Mikrophon und habe vor lauter Aufregung kaum geschlafen. Bitte, unterbrich mich nicht noch einmal!» Der so ermahnte Generalsekretär entschuldigte sich bei diesem Delegierten. Und das öffentlich!

Das war ein für das Sowjetpublikum einmaliger, unerhört sensationeller Vorgang. Solches hatte es bisher nie gegeben. Unter dem Stalin-Regime hätte ein Delegierter gar nicht zu widersprechen gewagt oder wäre, wenn schon, nach Sibirien deportiert worden. Die an sich keineswegs aufregende Begebenheit bekam deshalb eine innenpolitische Brisanz, weil an ihr tatsächlich abgelesen werden kann, dass «Glasnost» kein leeres Wort ist.

Zwischenfrage: Wäre es bei uns wirklich die Normalität, beispielsweise einen Bundesrat öffentlich auf gleiche Art zurechtzuweisen?

Unsere Delegation wurde im parteieigenen Hotel «Oktober», mit 400 Betten, Konferenzräumen, Restaurants, Aufenthaltslogen – durchaus dreisternig – eingekwartiert. Allein das «Oktober» illustriert die globale Rolle der Sowjetunion. Unzählige Delegationen aus aller Welt, auffallend viele aus den Dritt Weltländern, sind hier jahraus, jahrein versammelt. Dem Veranstaltungskalender war z.B. zu entnehmen, dass seit Monaten im ganzen Sowjetland das «Festival Indiens» über die Büh-

ne ging. In dieser Zeit fanden über 2000 Konzerte mit mehr als 1600 Künstlern aus Indien statt. Zum Programm gehörten ferner Sportfeste, Filmfestivals, Ausstellungen und zum Abschluss ein Galaabend im Moskauer «Olympia»-Sportstadion. Das sind Grössenordnungen, wie sie nur eine Weltmacht kennt.

Auf dem Roten Platz

Der Rote Platz ist überwältigend. Wer, wie ich, zum ersten Mal die Bilderbuch-Kulisse bestaunt, die Basilius-Kathedrale zum Beispiel, den Kreml, das Lenin-Mausoleum oder das berühmte Warenhaus «Gum», vermeint den Hauch der Weltgeschichte

direkt zu verspüren. Später werden wir im Kreml die letzte Wohnung von Lenin besuchen. Ausländische Gäste sind privilegiert, für sowjetische Interessenten dauert die Wartefrist zum Besuch der Privatwohnung Lenins bis zu vier Jahren.

Eher ungewohnt wird ein Pfeiferaucher auf dem Roten Platz an das dort herrschende Rauchverbot erinnert. Warum das, wollten wir wissen? Unser Begleiter Dimitri witzelte zuerst, «auf sowjetischen Flughäfen herrscht seit dem Rust-Tag Rauchverbot», begründet dann aber diese Anordnung. Westliche Touristen, die zeitweise zu Tausenden in Moskau weilen, schmeissen zum Ärger der Moskauer Zigarettenpäk-

kungen oder sonstige Abfälle einfach auf die Strasse. «Wir hätten jeden Abend einen Misthaufen auf dem Roten Platz», meinte Dimitri, «und da der Natur-Steinbelag zum Reinigen äusserst aufwendig ist, wurde das Rauchverbot erlassen.» In der Tat, die Moskauer sind äusserst diszipliniert, Strassen und Plätze sind für sie kein Papierkorbersatz. U-Bahn-Stationen zum Beispiel sind in der Regel so blitzblank sauber, dass man ruhig ein Tischtuch auf den Boden legen und zum Essen einladen könnte. Trotzdem arbeiten auf Strassen, Plätzen und in U-Bahn-Stationen ständig Reinigungsfrauen.

Der Zerfall eines Feindbildes

Von Helmut Hubacher

Das «gute alte», das traditionelle, beinahe immerwährende Feindbild des EMD leistete über Jahrzehnte hilfreiche Dienste und ist für unsere Generäle eigentlich unentbehrlich geworden. Nach dem polnischen Sprichwort «auf deinen Feind kannst du dich verlassen», ist «unser» Feind gemäss EMD-Norm reglementarisch exakt und zuverlässig platziert worden: Innenpolitisch steht der Feind immer links, ausenpolitisch immer im Osten. An diese Bedrohungslage haben sich einfache Zugführer bei Gruppenübungen genau gleich zu halten wie die Divisionäre und Korpskommandanten bei Grossmanövern. Innenpolitisch gehören «linke Verschwörer», «subversive Gewerkschaftsnester», «terroristenähnliche Anti-AKW-Gruppen» oder das Stichwort «Rote Ratte» zum gängigen

EMD-Spielmaterial im supposeden Abwehrkampf gegen den ewigen Feind.

Aussenpolitisch entspricht der neue Generalsekretär Michail Gorbatschow dem bisherigen Feinddenken in keiner Weise mehr. Deshalb ging die im letzten Oktober gross angelegte und über Jahre vorbereitete Gesamtverteidigungsübung mit 11 000 Teilnehmern davon aus, Gorbatschow sei gestürzt worden. Mit diesem Trick konnte das traditionelle Moskau-Feindbild restauriert werden. Die Bedrohungslage stimmte wieder. Die daraus gezogenen und seit Jahrzehnten gültigen Konsequenzen waren erneut brauchbar. Sie lauten: Weiter aufrüsten, noch mehr Geld für die Armee ausgeben.

Zwar verfolgen die EMD-Generalen, wie sie gewichtig darzulegen belieben, die Ereignisse in der

Sowjetunion aufmerksam (hoffentlich). Gleichzeitig aber auch realistisch, wie sie bedeutsam zu belehren pflegen. «Denn Gorbatschow ist nicht nur cleverer und tüchtiger als sein Vorgänger Breuschnew es war, Gorbatschow ist nicht nur intelligenter, sondern er ist auch gefährlicher. Gefährlicher, weil er intelligenter ist.»

Diese Erkenntnis auf hoher EMD-Warte vertraute mir ein Korpskommandant mit der Generälen adäquaten Aura der Unfehlbarkeit an. Das war allerdings vor Gorbatschows Uno-Auftritt, bei dem er bekannt gab, die Sowjetunion werde als Vorgabe 500 000 Soldaten demobilisieren und 10 000 Panzer, 8500 Geschütze und 800 Flugzeuge ausmustern. Gorbatschow, so die Sicht des Korpskommandanten, sei nicht besser als es seine Vorgänger gewesen waren. «Sicher, wir verfolgen die Geschehnisse aufmerksam, aber wir dürfen mit der eigenen Abwehrbereitschaft nicht nachlassen», erläuterte mir der hohe EMD-Mann immerhin recht besorgt.

Das ist sie, die EMD-Doktrin: Das bewährte Feindbild darf nicht aufgegeben werden, sondern muss solange wie nur ir-